



HOCHSCHULE
ANSBACH

JAHRESBERICHT 2019





Inhalt

Interview mit Präsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius	2
Personen	6
Daten und Fakten	8
Studiengänge	9
(Daten-)Schutzengel für das Gold des 21. Jahrhunderts	10
Lena beerbt Philipp Lahm	12
Vorreiter in Sachen Umweltschutz durch neues Entlackungsverfahren	14
10 Jahre Biomedizinische Technik an der Hochschule Ansbach	16
Der Campus Rothenburg und das Verbrechen	18
Weibliche Doppelspitze der Hochschulbibliothek	20
Zeitstrahl	22
NeaWiS ODER Wie gerade das Internet Senioren helfen kann	24
Der Pixel Campus als Showroom der Hochschule in der Innenstadt	26
Abfall + Abfall = Wärmedämmung	28
Auf dicken Reifen in Richtung Zukunft	30
Pepper – Der kann ja sprechen!	32
Studieren in Ansbach – Ein Studiengang für Spitzensportler	34
Aus der Praxis für die Praxis – Best Practices im Spitzensport	35
Industrielle Biotechnologie feiert 10-jähriges Jubiläum	36
Nachhaltigkeit im Lebenszyklus von Gebäuden	38
Impressum	Rückseite

Interview mit Präsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius

Rückblickend auf das vergangene Jahr, welche wichtigen Ereignisse fallen Ihnen ein?

Es fällt gar nicht so leicht, die wichtigsten Ereignisse der letzten Monate kompakt zusammenzufassen, weil sehr viel passiert ist. Wir haben uns



vor allem darauf konzentriert, mit allen unseren Entscheidungen am Puls der Zeit zu liegen, um eine Weiterentwicklung der Hochschule Ansbach voranzutreiben. Die externen Mitglieder des Hochschulrates stehen uns hier mit ihrer Expertise beratend zur Seite und ich freue mich, dass wir auch für die neue Amtszeit wieder hochkarätige Mitglieder gewinnen konnten. Was die neuen Aktivitäten der Hochschule in Sachen Lehre betrifft, so sind wir

auch hier klar dem Ruf der Zeit gefolgt und haben in 2019 sehr aktuelle Studiengänge an den Start geschickt. Zudem konnten wir die Zielvereinbarungen mit dem Ministerium erfolgreich abschließen. Damit haben wir die Zustimmung, unseren Weg als Medienhochschule mit dem Profil „Digitale Medien“ und Innovation weiterzugehen. Die uns dafür zur Verfügung gestellten Finanzmittel ermöglichen es uns, innovative und spannende Projekte wie das Zentrum für Angewandte Künstliche Intelligenz und Transfer (AN_KIT) ins Leben zu rufen. Wir schaffen damit ein interdisziplinäres Zentrum für Forschung, Lehre und Anwendung, das hochaktuelle Themen aufgreift.

Nicht nur neue Studiengänge, auch neue Aufgabenbereiche entstehen an der Hochschule Ansbach.

Mit den Aktivitäten des China Kompetenzzentrums wollen wir als Hochschule den Anforderungen des aktuellen Geschehens gerecht werden. Wir arbeiten an Ausbau und Pflege der Partnerschaften mit chinesischen Hochschulen, mit Exkursionen und Sprachreisen fördern wir das Kulturverständnis. Chinas Bedeutung als Wirtschaftsmacht wird uns

in den kommenden Jahren stark beeinflussen und wir geben unseren Studierenden die Möglichkeit, sich mit diesem Wirtschafts- und Kulturraum auseinanderzusetzen.

Mit dem Campus Feuchtwangen und dem Pixel Campus im Zentrum Ansbachs hat die Hochschule zwei neue Standorte gewonnen, die ihr Spektrum erweitern. Können Sie diese Aussage konkretisieren?

Wir sind stolz auf unsere beiden neuen Standorte, die aktuelle Themen aufgreifen. Am Campus Feuchtwangen geht es um Nachhaltigkeit mit einem Schwerpunkt auf Gebäude- und Energieeffizienz. Der Pixel Campus ist als Showroom für die Projekte, die an der Hochschule entstanden sind, gedacht. Wir wollen Studierende, Mitarbeitende, Lehrende, Alumni, Wirtschaft und alle Interessierten zusammenbringen, um sich über spannende Themen auszutauschen und gemeinsam Neues zu kreieren.

Multimedia ist zweifelsohne eines der ältesten und wichtigsten Standbeine der Hochschule. Wie kann und muss die Fakultät Medien in den nächsten Jahren wachsen, um diese Kernkom-

petenz weiter erfolgreich aufrecht zu erhalten?

Wir haben uns in den letzten Jahren einen sehr guten Ruf als Medienhochschule aufgebaut. Vom klassischen TV-Studio bis hin zu den neuen Herausforderungen der Zeit, die wir sehr gut mit



unseren Studiengängen abdecken, arbeiten wir laufend daran, diese multimediale Kompetenz auf die nächste Stufe zu bringen. Im Bereich Medien soll die Hochschule in den nächsten Jahren weiterhin als die eine der Top-Adressen für Studierende gelten. Parallel bauen wir unsere Forschungskompetenz weiter aus. Künstliche Intelligenz und Digitalisierung sind hier nur einige Schlagworte, an denen wir schon länger arbeiten. Ein wichtiges



Anliegen ist es für uns als Hochschule, die Menschen im Bereich Medienkompetenz mitzunehmen. Der Einzug der digitalen Medien in alle Lebens- und Gesellschaftsbereiche stellt uns alle vor neue Herausforderungen. Damit beschäftigen wir uns intensiv und wir wollen Lösungen dafür anbieten.

Inwieweit kann und wird der Freistaat Bayern diese Herausforderungen unterstützen?

Wir freuen uns darüber, dass unser Ministerpräsident Markus Söder die Themen Digitale Medien und Medienkompetenz sehr hoch einschätzt und wir hoffen, dass wir die wichtigen Ressourcen bekommen, um das Thema noch stärker in Forschung und Lehre einbinden zu können. Wir haben innova-

tive Studiengänge und Forschungsprojekte in der Planung und könnten sofort mit der Umsetzung beginnen.

Mit Blick auf 2020 – was sind Ihre Wünsche aus Sicht der Hochschule für das kommende Jahr?

Einer der Vorteile unserer Hochschule ist ihr familiärer Charakter. Das harmonische Miteinander in einer Umgebung der kurzen Wege ist ein Markenzeichen der Hochschule. Weiterhin sind wir in allen Fakultäten mit den Wirtschaftsunternehmen aus der Region sehr gut verknüpft, was auf die Erfolge der Hochschule mit Sicherheit einzahlt. Auf diesen Lorbeeren dürfen wir uns nicht ausruhen. Aktuelle ökologische Themen wie Wasserstoff, Nachhaltigkeit beim Recycling von Gebäuden oder Forschungsprojekte zur Vermeidung von Plastikmüll gehen Hand in Hand mit den neuesten wirtschaftlichen Entwicklungen in den Bereichen Digitalisierung und Künstliche Intelligenz. Wir sind gut aufgestellt, haben innovative Themen und hoch motivierte Menschen, mit denen wir in den kommenden Jahren die Hochschule Ansbach mit ihren Außenstellen gemeinsam erfolgreich weiter entwickeln werden.



Die neue Hochschulleitung stellt sich vor: Präsidentin Prof. Dr. Ute Ambrosius (Mitte), Vizepräsident Prof. Dr.-Ing. Sascha Müller-Feuerstein (links), Prof. Dr. Ulf Emmerich (seit 1. Oktober, 2. von links), Prof. Stefan Weiherer (seit 1. Oktober, 2. von rechts), Kanzlerin Dr. Esther Schnetz (seit 1. Mai, rechts). Die nun drei – statt bisher zwei – Vizepräsidenten verantworten die Bereiche „Digitalisierung und Weiterbildung“ (Müller-Feuerstein), „Lehre und Internationalisierung“ (Emmerich) sowie „Forschung und Qualitätsmanagement“ (Weiherer).

Personen

Hochschulleitung

Prof. Dr. Ute Ambrosius
Präsidentin

Prof. Dr.-Ing. Sascha Müller-Feuerstein
Vizepräsident für Digitalisierung
und Weiterbildung

Prof. Dr.-Ing. Ulf Emmerich
Vizepräsident für Lehre
und Internationalisierung

Prof. Stefan Weiherer
Vizepräsident für Forschung
und Qualitätsmanagement

Dr. Esther Schnetz
Kanzlerin

Zentrale Einrichtungen

Teresa Marku & Michaela Ramming
Bibliothek

Harald Rabenstein
IT-Service

Dekane

Prof. Dr. Oliver Schwindler
Fakultät Wirtschaft

Prof. Dr.-Ing. Rainer Dehs
Fakultät Technik

Prof. Dr.-Ing. Helmut Roderus
Fakultät Medien

Weitere Einrichtungen

Bettina Huhn
International Office

Michael Lang
PR & Marketing

Susanne Scharf
School of Business and Technology

Dr. Martina Zürn
Sprachenzentrum

Hochschulrat

Vorsitz: Prof. Dieter Kempf | Präsident Bundesverband der Deutschen Industrie e.V., Berlin

Dr.-Ing. Simon Amesöder | Geschäftsführer RF Plast, Gunzenhausen

Gabriela Gottwald | Geschäftsführerin Bayerische BauAkademie, Feuchtwangen

Susanne Lang | Geschäftsführende Gesellschafterin MEKRA Lang GmbH & Co KG, Ergersheim

Alfons Loos | Geschäftsführer HL-Studios GmbH, Erlangen

Susanne Oppel | Geschäftsführerin Autohaus Oppel GmbH, Ansbach-Elpersdorf

Siegfried Schneider | Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien, München

Doris Schüller-Heller | Gesellschafterin Schüller Möbelwerk KG, Herrieden

Christine Rothe | Geschäftsführerin Herstellungsleitung Constantin Film, München

Dr. Gerhard Walther | Vorstandsvorsitzender VR-Bank Mittelfranken West eG, Ansbach/Rothenburg

sowie alle Mitglieder des Senats

Senat

Vorsitz: Prof. Dr. Astrid von Blumenthal

Prof. Christian Barta

Prof. Dr. Wolf Knüpfper

Prof. Dr. Thomas Liesen

Prof. Dr. Constantin May

Prof. Dr. Tim Pidun

Julia Schrandt

Ralph-Peter Kappestein

Prof. Tanja Schmidt | Frauenbeauftragte

Hannah Brosch | Studierendenvertreterin

Benjamin Turkovic | Studierendenvertreter

Alexandra Horn

Akademische Angelegenheiten

Bernd Hadersbrunner

Bereich Gebäudemanagement

Anja Keim

Bereich Personal

Wolfgang Willemsen

Bereich Finanzen & Controlling

Verwaltung

Daten und Fakten

Studierendenzahl 2019: 3.150

(Anteil der weiblichen Studierenden: 46%)

Erstsemester 2019: 954

Mitarbeiter*innen: 249

Davon Professor*innen: 70

(Anteil der Professorinnen: 24%)

Gesamtfinanzvolumen 2018: 18,210 Mio. Euro

Drittmittelleinnahmen 2018: 1,710 Mio. Euro



Studiengänge

Bachelor

Angewandte Ingenieurwissenschaften
Angewandte Kunststofftechnik*
Betriebswirtschaft
Biomedizinische Technik
Datenschutz und IT-Sicherheit
Industrielle Biotechnologie
Interkulturelles Management
Internationales Management (Spitzensportler)
Multimedia und Kommunikation
Ressortjournalismus
Strategisches Management*
Visualisierung und Interaktion in digitalen Medien
Wertschöpfungsmanagement*
Wirtschaftsinformatik
Wirtschaftsingenieurwesen

Master

Applied Research in Engineering Sciences
Energiemanagement und Energietechnik
Internationales Produkt- und Servicemanagement
Kreatives Management*
Leadership*
Medizintechnik
Multimediale Information und Kommunikation
Multimediales Didaktisches Design
Public Relations und Unternehmenskommunikation

(Daten-)Schutzengel für das Gold des 21. Jahrhunderts

Ein Interview mit Prof. Dr. Wolf Knüpfper zum neuesten Studiengang an der Hochschule.

Herr Prof. Dr. Knüpfper, was steckt hinter dem neuen Studiengang „Datenschutz und IT-Sicherheit“ (DIS)?

Datenschutz ist ein sehr virulentes Thema. Die Gesellschaft entwickelt immer mehr ein Bewusstsein dafür, dass Daten etwas Privates sind und nicht in die Öffentlichkeit gehören. Daher widmen wir uns mit dem Studiengang DIS dem technischen Datenschutz, der immer mit IT-Sicherheit einhergeht.



Wie ist das DIS-Studium aufgebaut?

Wir haben es analog zum Schwester-Studiengang „Wirtschaftsinformatik“ (WIF) konzipiert. In den ersten drei Semestern werden Grundlagen vermittelt: Datenschutzrecht, IT-Security und Informatik. Im vierten Semester können sich die Studierenden auf einen von drei Schwerpunkten spezialisieren. Auf die betriebliche Praxis folgt dann die Bachelorarbeit

im siebten Semester. Durch gemeinsame Vorlesungen von WIF und DIS erhoffen wir uns einen gegenseitigen Wissensaustausch.

Was müssen Bewerber*innen für DIS mitbringen?

Man muss natürlich zuallererst Interesse für das Fach besitzen. Davon gehen wir aus.

Natürlich sollte jede*r Bewerber*in wissen, wie man einen Computer bedient. Was aber zum Beispiel das Programmieren angeht, fangen wir absolut bei Null an.

Ist Ansbach denn überhaupt der richtige Standort für solch einen Studiengang?

Ansbach ist sogar DER Standort dafür. Was viele nämlich nicht wissen: Das Bayerische Landesamt für Datenschutzaufsicht sitzt in Ansbach, und zwar nur wenige hundert Meter vom Campus entfernt. Zusammen haben wir DIS konzipiert und setzen auch in Zukunft auf eine enge Zusammenarbeit. So eine Nähe zu einer Behörde hat sonst niemand in Bayern, das ist unser Alleinstellungsmerkmal („unique selling point“).

Wie sieht das Profil des perfekten DIS-Absolvierenden aus?

Unser Motto lautet: Wir wollen keine Verhinderer bauen, sondern wir wollen Möglichmacher, sogenannte „Enabler“ entwickeln. Datenschutz und IT-Sicherheit sind Themen, die einen erstmal bremsen, weil sie nach Verbot klingen. Wir hingegen wollen Experten ausbilden, die ein Gefühl dafür haben, was IT und Digitalisierung bringen können. Gleichzeitig sollen sie die Grenzen dieser Möglichkeiten einschätzen können. Den Muster-DIS-Absolvierenden zeichnet also sowohl eine technische Vision, als auch ein gediegenes Rechtsbewusstsein aus.

Was kann jeder Einzelne für seinen persönlichen Datenschutz tun?

Wir müssen uns des Wertes unserer personenbezogenen Daten ganz stark bewusst sein. Sie sind das Gold des 21. Jahrhunderts. Deswegen sollten wir versuchen, so wenig Daten wie möglich über uns preiszugeben. Selbst wenn wir nichts zu verbergen haben, sagen wir mit unseren Daten auch etwas über andere Menschen, über die Gesellschaft, in der wir leben, aus. Datensparsamkeit sowie eine regelmäßige Browser- und Rechner-Hygiene sind ratsam.

dis

- Einführung: Wintersemester 2019/2020
- Regelstudienzeit: 7 Semester
- Abschluss: Bachelor of Science
- Studienbeginn: Wintersemester
- Unterrichtssprache: Deutsch



Lena beerbt Philipp Lahm

„Wir übernehmen Verantwortung!“

Nach der Premiere im vergangenen Jahr hat die Hochschule Ansbach erneut den Bildungspreis vergeben. Bildung ist ein elementares Thema an der Hochschule, die zu den jungen Bildungseinrichtungen mit einem wissenschaftlich fundierten und praxisorientierten Studienangebot zählt.

Nach dem Schwerpunkt Fußball mit Preisträger Philipp Lahm, wurde die Auszeichnung im vergangenen Juli an die Sängerin Lena Meyer-Landrut vergeben.

Eine Jury wählt jährlich eine*n neue*n Ausgezeichnete*n, immer aus einer anderen gesellschaftlichen Kategorie wie Sport oder Kultur, aus. Unter der Leitung von Prof. Dr. Jana Wiske organisierten auch zum zweiten Mal Studierende, diesmal Absolvierende des Master-Studiengangs „PR und Unternehmenskommunikation“, den Bildungspreis. In einem Interview gibt die Professorin, die auch im Bachelor-Studiengang „Resortjournalismus“ lehrt, einen kleinen Einblick hinter die Kulissen.



Frau Prof. Dr. Wiske, auch in diesem Jahr haben Sie die organisatorische Leitung des Bildungspreises mit einem Team aus Studierenden übernommen. Welche Herausforderungen, aber auch Vorteile, brachte das mit sich?

Die größte Herausforderung ist sicherlich, eine große Gruppe von rund 30 Studierenden so zu koordinieren, dass alles bis ins letzte Detail funktioniert. Als Vorteil sehe ich, dass die Studierenden innerhalb der Hochschule sehr gut organisiert sind. Das erleichtert viele Abläufe. Zudem wird mit der Organisation des Bildungspreises eine wunderbare Brücke für die Studierenden hin zum Arbeitsleben geschlagen. In der PR und Unternehmenskommunikation kommt man um das Thema „Eventmanagement“ kaum herum.

Welche Unterschiede gab es zum Vorjahr?

Wir versuchen, immer mit der Zeit zu gehen und die Verleihung an eine Aktion zu koppeln, die an der Hochschule stattfindet. 2018 war das ein Tisch-

kicker-Turnier, welches im Rahmen des WM-Events auf die Beine gestellt wurde. Im Jahr 2019 passte der zweimal jährlich stattfindende Kulturabend perfekt als Anknüpfungspunkt.

Es gab nach der Bekanntgabe von Lena als Preisträgerin Kritik auf Social Media. Wie sah diese aus und wie ist das Organisationsteam damit umgegangen?

Es ist ganz normal, dass man mit der Wahl eines Preisträgers nicht immer den Geschmack von allen trifft. Die Jury hat sich aus guten Gründen für Lena entschieden. Die Kritik hat aber gezeigt, dass innerhalb der Hochschule noch nicht ganz klar ist, welche DNA dieser Bildungspreis hat. So soll es sich bei der ausgewählten Person ganz bewusst um jemanden handeln, der in der Öffentlichkeit steht und diese Position nutzt, um sich für das Thema Bildung einzusetzen. Dabei geht es nicht immer nur um den klassischen Bildungsbegriff, sondern auch um das Thema Persönlichkeitsbildung.

Sie lernten Lena persönlich kennen. Was macht Lena, Trägerin des Bildungspreises der Hochschule Ansbach 2019, aus?

Lena nimmt sich selbst nicht zu ernst. Sie spielt keine Rolle, sondern sie eckt auch mal an. Sie macht sicher – wie wir alle – nicht alles richtig in ihrem Leben. Aber sie ist authentisch. Das finde ich sympathisch.

Dürfen Sie uns abschließend vielleicht einen Hinweis auf die Kategorie oder den Preisträger 2020 geben?

(lacht) Leider nein!



Vorreiter in Sachen Umweltschutz durch neues Entlackungsverfahren

In Deutschland wurden im Jahr 2015 rund 9,4 Millionen Tonnen thermoplastische Kunststoffe als Werkstoff verarbeitet. Ein signifikanter Anteil hiervon wird lackiert. Angesichts der hervorra-



genden Werkstoffeigenschaften dieser Kunststoffe ist eine weitere Steigerung dieser Zahlen zu erwarten. Stellvertretend wird dies am Beispiel des Automobilbaus deutlich. Schon heute beträgt der Kunststoffanteil in PKWs rund 18 Prozent; eine Zunahme auf deutlich über 20 Prozent wird in den nächsten Jahren erwartet. Allein die

Jahresproduktion an lackierten Heckspoilern in Deutschland wird derzeit auf rund 250 Tonnen geschätzt. Entsprechend groß sind auch die Abfallmengen, von denen erhebliche Teile nach wie vor exportiert und/oder unter gesundheits- und umweltschädlichen Bedingungen entsorgt werden. In 2015 fielen deutschlandweit 5,9 Millionen Tonnen Kunststoffabfälle – ein sehr großer Teil davon Thermoplaste – an.

Unsere Gesellschaft benötigt daher dringend Lösungen für eine sinnvolle Entsorgung der immensen Mengen von Kunststoffabfällen, die bisher in Deutschland noch zu oft verbrannt oder exportiert werden. Eine große technische Hürde ist dabei das Recycling von Kunststoff-Verbundsystemen.

Ihre widerstandsfähige Lackierung stellt ein extremes Hindernis dar. Bisher gängige Entlackungsverfahren machen eine vollständige Trennung von Lack und Kunststoff nicht möglich, was die Qualität der zu recycelnden Endprodukte extrem beeinträchtigt. Dies bedeutet, dass das Endergebnis der bisherigen Entlackungsverfahren wirtschaftliche Nachteile und erhebliche Umweltbelastungen mit sich bringt.



Hochschule Ansbach mit neuartigem Entlackungsverfahren

Unter Führung von Prof. Dr.-Ing. Alexandru Sover hat ein Expertenteam der Hochschule Ansbach ein komplett neuartiges Entlackungsverfahren entwickelt, mit dem Lack auf Kunststoff-Oberflächen vollständig entfernt werden kann, ohne diese zu beschädigen.

„Gemeinsam mit der Weißenburger Firma HP-T Höglmeier haben wir intensiv an Möglichkeiten geforscht, die beiden Produkte so zu trennen, dass sich keine Lackreste mehr im Kunststoff befinden. Das neue Verfahren macht eine umweltfreundliche Entlackung der Kunststoffe möglich, die gleichzeitig wirtschaftliche Vorteile bringt“, so das Fazit von Professor Sover.

10 Jahre Biomedizinische Technik an der Hochschule Ansbach

Gesundheit und ein langes Leben – das ist der häufigste Geburtstagswunsch. Umso glücklicher, wer sich diesen Wunsch selbst erfüllen kann. Denn genau damit beschäftigt sich der Studiengang Biomedizinische Technik (BMT): Die moderne Medizin voranzubringen. In diesem Jahr feiert der Bachelor-Studiengang seinen zehnten Geburtstag.

Am 1. Oktober 2009 ging mit BMT ein bis dato in Bayern einzigartiger Studiengang an den Start – und das an der verhältnismäßig kleinen und jungen Hochschule Ansbach. Zu Beginn waren es 36 Studienanfänger*innen, bis

heute kamen über 500 weitere hinzu. Insgesamt besteht ein leichter Frauenüberschuss, aber auch viele Männer begeistern sich seit jeher für dieses Aufgabenfeld.

Die Überlegungen, einen solchen Studiengang zu gründen, begannen bereits einige Jahre zuvor. Schließlich bestand in der Industrie – damals wie heute – ein hoher Bedarf an Fachkräften: Die Gesundheitswirtschaft ist die größte und am



schnellsten wachsende Branche Europas, alleine in Deutschland geht jeder siebte Arbeitsplatz auf ihr Konto. Die (Bio-)Medizintechnik stellt dabei die Kernkompetenz im Bereich Diagnose- und Therapiesysteme dar. Bedingt durch den demografischen Wandel wird auch die Bedeutung der

häuslichen Pflege (Home Care) zunehmen.

Mittlerweile sind weitere BMT-Studiengänge in Regensburg, Landshut und Weiden hinzugekommen. An einer bayerischen Universität sucht man diese Fachrichtung allerdings noch vergeblich. Dabei könnte die Forschung von heute den

Herausforderungen von morgen entgegenwirken. Im Zuge von Digitalisierung und Telemedizin gilt es, auch technische Unterstützung wie Künstliche Intelligenz (KI) in den Pflegeprozess zu integrieren. Die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Industrie und Kliniken im Bereich Produktentwicklung spielt eine ebenso große Rolle für eine „gesunde Zukunft“. Hier stehen aber hohe politische Hürden im Weg: Die verschärfte europäische

Gesetzgebung bereitet zunehmend Probleme bei der Neuzulassung von Medizinprodukten. In der Region stehen den Studierenden über 30 Industriepartner für Praxissemester, Bachelor- bzw. Masterarbeiten oder als späterer Arbeitgeber zur Verfügung. Dass es auch anders gehen kann,

zeigt derzeit eine BMT-Studentin: Sie schreibt ihre Bachelorarbeit bei Siemens in Chicago. Die am weitesten entfernte BMT-Alumna findet sich ebenfalls in den Vereinigten Staaten. Sie arbeitet heute in Seattle.

Foto: Hochschule Ansbach



Der Campus Rothenburg und das Verbrechen

Wie lässt sich Kriminalität gut und kreativ vermarkten? Diesem schwierigen Fall sah sich das Kriminalmuseum in Rothenburg gegenüber. Nach hartnäckigem Ermitteln und Überlegen



erschien die Lösung des Falls sehr einfach: Mit maßgeschneiderten Konzepten – individuell an die Zielgruppe angepasst. Unterstützung bei den Ermittlungen suchte sich das Kriminalmuseum bei den Studierenden vom Internationalen Campus

Rothenburg der Hochschule Ansbach, um insbesondere die Gruppendynamik bei der Ideenfindung zu nutzen.

Das Studienzentrum Rothenburg bietet seit dem Wintersemester 2016/17 ein praxisnahes Studium mit internationalem Charakter und regionalem Bezug unter dem Motto „Global denken – lokal handeln“. Der Campus liegt in unmittelbarer Nähe zur historischen Altstadt und bietet den Studierenden technisch hochwertig ausgestattete Räumlichkeiten sowie modernste Kommunikationsmittel und innovative Studienkonzepte.

Gemeinsam entstand im Sommersemester 2019 das Projekt „Digitale Marketingkampagnen für das Mittelalterliche Kriminalmuseum“ unter der fachmännischen Aufsicht von Hochschul-Professorin Dr. Carolin Durst und Dr. Markus Hirte, dem Geschäftsführenden Direktor des Kriminalmuseums. Ausgestattet mit einem kleinen Budget, machten sich die Studierenden an die Lösung des verwickelten Falls und siehe da, es kam Licht ins Dunkel. Alle entworfenen Kampagnen entpuppten sich als detailliert und pointiert, sodass die Entscheidung für eine einzige davon sehr schwerfiel. Besonders positiv wurde die Kampagne „wings“ bewertet, die



sich an der aktuell im Netz viral gehenden Flügel-Kampagne von Colette Miller orientiert. „Diese und weitere Kampagnen könnten in der nächsten Zeit auch praktisch umgesetzt werden“, so der Direktor des Kriminalmuseums. Diese erfolgreiche Kooperation zeigt auch, wie fest der Hochschulcampus bereits in Rothenburg verankert ist. Fall gelöst!



- Einführung: Wintersemester 2016/2017
- Regelstudienzeit: 7 Semester in Vollzeit, 14 Semester in Teilzeit
- Abschluss: Bachelor of Arts
- Studienbeginn: Wintersemester/Sommersemester
- Unterrichtssprache: Deutsch/Englisch

Weibliche Doppelspitze der Hochschulbibliothek

Seit August diesen Jahres leiten Teresa Marku und Michaela Ramming die Hochschulbibliothek. Das dynamische Duo war bereits vorher als stellvertretende Leitung tätig und übernimmt nun gemeinsam die Verantwortung für die Bibliothek.

Sie erfüllen nicht gerade das Klischee strenger Bibliothekarinnen mit Dutt, Hornbrille und „Psst-Finger“. Verraten Sie uns, warum Sie sich ausgerechnet für eine Karriere im Bibliothekswesen entschieden haben?

Wir wollten nicht ins Finanzamt. Bei der Laufbahnprüfung muss man mindestens zwei Berufswünsche für den Öffentlichen Dienst angeben – und wir hatten beide sowohl Bibliothek als auch Finanzamt gewählt.

Nachdem Ihr Vorgänger über 22 Jahre lang die Hochschulbibliothek geleitet hat, haben Sie – als weibliche Doppelspitze – die Zügel in der Hand. Sind Sie in dieser Konstellation die Vorreiterinnen im Freistaat?

Eine solche Konstellation gibt es in den bayerischen Hochschulbibliotheken bisher nicht – wie es außerhalb der Bibliotheken an den Hochschulen aussieht, können wir allerdings nicht sagen.

Wie organisieren Sie Ihre Aufgaben? Gibt es eine klare Trennung der Zuständigkeiten oder arbeiten Sie in allen Bereichen eng zusammen?

Bislang gibt es noch keine klare Trennung, wir arbeiten uns im Moment noch gemeinsam ein. Sicher werden sich im Laufe der Zeit Zuständigkeiten herauskristallisieren,

aber Ziel wird sein, dass wir uns gegenseitig immer vertreten können. Dazu werden wir uns kontinuierlich austauschen und auf dem Laufenden halten.

Die ersten Wochen haben Sie bereits erfolgreich bewältigt. Was waren die größten Herausforderungen zu Beginn der neuen Ära?

Im allgemeinen Semesteranfangs-Trubel war es oft schwierig, die nötige Zeit für dringend erforderli-



che Absprachen und die gemeinsame Arbeitsorganisation zu finden. Zum Glück haben wir ein Team hinter uns, das uns gerade in den letzten Wochen und Monaten toll unterstützt hat und nach wie vor unterstützt. Danke an dieser Stelle!

Wir sind jetzt schon der Meinung: Sie sind doppelt spitze. Worauf dürfen wir uns in Zukunft freuen, welche Pläne haben Sie für die Bibliothek?

Wir verstehen die Bibliothek als einen Ort der Kommunikation und einen Treffpunkt, den die

Studierenden, Hochschulangehörigen und externen Kunden*innen gerne besuchen. Dafür hat das ganze Bibliotheksteam in der Vergangenheit bereits viel getan und wird das auch in Zukunft tun. Gleichzeitig werden wir das bestehende Serviceangebot sicherlich weiter ausbauen. Ab Dezember bekommen wir durch eine neue Kollegin personelle Unterstützung und werden dann auch interne Prozesse anpassen.

Fotos: Hochschule Ansbach



2019



Februar

3D-Druck in der Praxis: Der Studiengang Angewandte Kunststofftechnik entwickelt im Modul „Prototyping und Design“ neue Badaccessoires für die Fackelmann GmbH & Co. KG. Die Modelle aus Kunststoff werden mittels 3D-Druck hergestellt, um deren Funktionalität zu demonstrieren.

1

2

3

4

5

6

Januar

Audio-Netzwerk: Das Kompetenzzentrum Sound und Interaktion (KoSI) wird in das 3D-Audio-Netzwerk aufgenommen. Die Einbindung stellt eine große Chance für kooperative Projekte – wie z.B. den Immersive Learning Experience Room (ILERo) – dar.

März

Wasser aus dem Spender: Dank der Stadtwerke Ansbach und des Personalrats der Hochschule dürfen sich die Studierenden und Mitarbeitenden über einen Trinkwasserbrunnen mit stillem und spritzigem Wasser freuen. Wohl bekomms!

Mai

Neue Kanzlerin: Dr. Esther Schnetz tritt ihr Amt als Kanzlerin an der Hochschule an. Sie ist somit Mitglied der Hochschulleitung und leitet unter anderem die Verwaltung der Hochschule.

April

Einweihung Campus Feuchtwangen: Gemeinsam mit Vertreter*innen des Bayerischen Staatsministeriums und der Stadt Feuchtwangen wird das Studien- und Technologiezentrum mit der dort beheimateten Drohnenakademie offiziell eingeweiht.

Juni

China-Reise: 28 Studierende aller Fakultäten besuchen zwei Wochen lang das Reich der Mitte. Die Reisegruppe bringt viele neue Eindrücke, Erlebnisse und Geschichten aus Fernost mit.





August

- Surf-Camp: Nach der harten Prüfungsphase reisen 37 Studierende an den südfranzösischen Atlantik. Dort kann die Gruppe zwei Wochen lang das Meer genießen und Surfen lernen.

7

8

9

10

11

12

2020

Juli

- China zu Besuch: Eine Delegation aus Jingjiang, einer Partnerstadt Ansbachs, besucht die Hochschule. Die chinesischen Gäste erhalten eine Führung über den Campus.

September

- Forschungskooperation: Die Datenerhebung der renommierten Langzeitstudie „Social Media in der B2B Kommunikation – Wie verändert sich die Nutzung der Kanäle?“ unter Koordination der Hochschule Ansbach wird erfolgreich abgeschlossen. Insgesamt nahmen über 800 Unternehmen an der Studie teil.

Oktober

- Hochschulleitung wird verstärkt: Zwei neue Gesichter ergänzen die Hochschulleitung. Die neuen Vizepräsidenten Prof. Dr.-Ing. Ulf Emmerich und Prof. Stefan Weiherer treten zum Wintersemester ihr Amt an, nachdem Prof. Dr. Günther Pröbstle aus Altersgründen ausscheidet.

Dezember

- Tag der Inklusion: Psychische Gesundheit ist in diesem Jahr das Schwerpunktthema. Ziel der Veranstaltung ist die Sensibilisierung im Umgang mit dem Thema.

November

- Preis der Hilterhaus-Stiftung: Bereits im zehnten Jahr würdigt die Auszeichnung, die mit 2.500 Euro dotiert ist, herausragendes soziales Engagement von Studierenden.

NeaWiS ODER Wie gerade das Internet Senioren helfen kann

Die Hochschule Ansbach, der Landkreis Neustadt a. d. Aisch - Bad Windsheim, die Stadt Bad Windsheim und die Kliniken des Landkreises Neustadt a. d. Aisch und Bad Windsheim sind gemeinsam angetreten, um Senior*innen und deren Angehörige mit Hilfe eines Internetportals zu unterstützen.

Das Projekt NeaWiS, kurz für „**N**eustadt an der **A**isch - **B**ad **W**indsheim **S**enioreninformation“, beschäftigt sich mit der notwendigen Frage, wie ältere Menschen und deren pflegende Angehörige unkompliziert wichtige Informationen und entsprechende Dienstleistungsanbieter in ihrer Region finden können. Dazu wurde ein Webportal entwickelt, das gebündelt Informationen zu den Versorgungsstrukturen im Landkreis Neustadt a. d. Aisch - Bad Windsheim bereitstellt. NeaWiS bietet seinen Nutzer*innen eine übersichtliche Möglichkeit, gezielt und problemorientiert nach Unterstützungsmöglichkeiten zu suchen. Der Nutzende soll auf unterschiedlichen Wegen zum Ziel gelangen.



Neben der direkten Dienstleistersuche helfen Fallbeispiele, z.B. zum Thema Demenz, die eigene Situation zu bewerten. Verweise auf andere, vertrauenswürdige Webseiten im Bereich Gesundheit und Soziales sowie kurze Erklärungen zu pflegerischen Themen werden zukünftig das Angebot

des Portals NeaWiS abrunden. Die Projektleitung und -umsetzung erfolgt durch die Hochschule Ansbach. Beratung und fachliche Unterstützung erhält die Hochschule durch Dr. Wolfgang Anderer (Chefarzt der Akutgeriatrie der Kliniken des Landkreises Neustadt a. d. Aisch - Bad

Windsheim) sowie Josefine Mühlroth (Gerontologin Kliniken des Landkreises Neustadt a. d. Aisch-Bad Windsheim). Die Projektträgerschaft erfolgt über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung im Rahmen des Bundesprogramms für Ländliche Entwicklung. Zusätzlich wird es durch Mittel der Stadt Bad Windsheim und der Kliniken des Landkreises Neustadt a. d. Aisch - Bad Windsheim unterstützt.

Der Pixel Campus als Showroom der Hochschule in der Innenstadt

Spätestens seit der Gründung einer eigenen Fakultät sind die Medienstudiengänge zum Aushängeschild der Hochschule Ansbach geworden und erfordern damit natürlich auch eine kompetente Koordination und Außendarstellung. Für diesen Zweck wurde in diesem Jahr der sogenannte Pixel Campus geschaffen.

WAS? Im Pixel Campus entsteht ein multimedialer Showroom, in dem die Projekte der Medienstudierenden der Hochschule ausgestellt werden. Außerdem dient das „innerstädtische Medienzentrum der Hochschule“ als Ansprechpartner für die Unternehmen der Region. Dort werden alle Anfragen nach Medienproduktionen koordiniert und an Studierende und Alumni vergeben.

WO? Der Pixel Campus befindet sich mitten in der Ansbacher Innenstadt im ehemaligen Stempflehaus. Die Räumlichkeiten am Johann-Sebastian-

Bach-Platz teilt er sich mit dem ebenfalls neu gegründeten MediaLab Ansbach, einem Gründerzentrum des Freistaates Bayern.

WANN? Im April dieses Jahres wurde der Pixel Campus gemeinsam mit dem MediaLab feierlich eröffnet.



WER? Mit dabei waren Florian Herrmann, Staatsminister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Medien sowie Siegfried Schneider, Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien. Beide konnten sich in den Räumlichkeiten

des Pixel Campus von aktuellen Technologien und Projekten der Hochschule überzeugen. Nur wenige Wochen später wurde der Pixel Campus erneut von hochrangigem Besuch beehrt. Der Amtschef des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, Dr. Rolf-Dieter Jungk, und Ministerialrätin Dr. Elisabeth Geuß statteten dem Pixel Campus einen Besuch ab.



Im August präsentierte sich das Team des Pixel Campus bei der Weltversammlung der Religionen „Religions for Peace“ in Lindau am Bodensee mit einem interaktiven Stand. Die Besucher*innen konnten live beobachten, wie ein multimedialer Beitrag über die Veranstaltung entstand und sich mit bayerischen Requisiten fotografieren lassen. Im Oktober war das Team des Pixel Campus auf

den Medientagen in München mit eigenem Stand am Start.

In der Ansbacher Innenstadt will der Pixel Campus allen Interessierten die Chance geben, die Hochschule Ansbach etwas näher kennenzulernen. Ein Besuch im ehemaligen Stempfle-Haus lohnt sich auf jeden Fall.

Abfall + Abfall = Wärmedämmung

Aktuell sind Kunststoffe überall in den Medien in der Kritik. Verschiedene Bewegungen rufen zum kompletten Kunststoff-Verzicht auf, zum Kunststoff-Fasten. So einfach ist es aber nicht, komplett zu verzichten und trotzdem nachhaltig zu leben. Werden natürliche Ressourcen als Ersatz für Kunststoffe verwendet und müssen diese auch noch angebaut werden, gerät der Nachhaltigkeitsgedanke an seine Grenzen. Hier gilt es, einen Kompromiss zu finden und beispielsweise auch Abfälle zu verwenden, wie es der Küchenhersteller Schüller Möbelwerke KG aus Herrieden plant.

Aktuell expandiert das Unternehmen – und mit der Expansion fallen auch immer mehr Holzabfälle an, welche regulär verheizt werden würden. Das Unternehmen deckt bereits einen Großteil seines Energiebedarfes durch das Verheizen hauseigener Holzabfälle. „Da muss aber noch mehr gehen. Holz ist zu wertvoll, um nur verbrannt zu werden“, war das Ziel von Max Heller, Geschäftsführer der Schül-

ler Möbelwerke KG. „Eine stoffliche Verwertung und etwas Sinnvolles muss dabei herauskommen.“ Mit diesem Anspruch trat er 2016 an das neu gegründete Biomasse-Institut der Hochschule Ansbach heran.

Es wurden Ideen gesammelt und schließlich entschied man sich für einen Holz-Kunststoff-Verbundwerkstoff, einen sogenannten Wood-Polymer-Composite (kurz WPC). Die Idee war, durch das Beimengen von Holz am ‚Rohstoff Kunststoff‘ einzusparen.



Wofür kann man diesen

Verbundwerkstoff verwenden? WPC wird üblicherweise für einfache Anwendungen wie Blumenkästen, Besteckgriffe, Eimer und Boxen verwendet. Für Schüller könnte die Anwendung von WPC als Küchenplatte eine sinnvolle Option sein.

Und warum sollte man überhaupt Holz einbringen? Holz verschlechtert die Brennbarkeit des Kunststoffes. Das haben Lukas Graf (ehem. Masterstudent an der Hochschule Ansbach) und

Stefanie Grunert (Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Biomasse-Institut) im Laufe des Projekts herausgefunden. Eine schlechte Brennbarkeit ist entscheidend für den Einsatz im Bau. „Wir haben uns daher entschlossen, den Fokus auf ‚Holz als Träger für Flammenschutz‘ zu legen“, sagt Prof. Dr. Hans-Achim Reimann, stellvertretender Wissenschaftlicher Leiter des Biomasse-Instituts. Weitere Experimente seitens des Biomasse-Institutes sollen hier WPC als Baumaterial erneut einen Schritt nach vorne bringen.

Ein Problem gab es jedoch: Verbundwerkstoffe gelten in der aktuellen Diskussion um Kunststoffabfälle und Recycling als weniger nachhaltig. Der Verbundwerkstoff ist zu 100 Prozent recycelbar, man kann WPC also wieder einschmelzen und neu verwenden. Trennen lassen sich Holz und Kunststoff jedoch meist nicht mehr.

Es sei denn, man bedient sich einer neuen (alten) Technologie. Hier brachte das Biomasse-Institut die Solvolyse von Kunststoffen, eine Art des rohstofflichen Kunststoffrecyclings, ins Spiel. Eine Variante funktioniert so: Es gibt verschiedene Kunststoffe, welche sich in Lösungsmitteln lösen,

z.B. der Schaumstoff Styropor® löst sich in Aceton, welches auch in einigen Nagellackentfernern zu finden ist. Es bildet sich also eine „Kunststofflösung“. Diese lässt sich leicht von Störstoffen (wie Schmutz, Chemikalien oder anderen Kunststoffen) reinigen. Das Biomasse-Institut verarbeitete gelöstes Altstyropor zusammen mit Altholz zu einem WPC-Werkstoff. Es rückte der Ansatz „aus Alt mach Neu“ in den Fokus: Altes Styropor, welches normalerweise verbrannt wird, sollte zu einem neuen Verpackungs- oder sogar Dämmmaterial für Gebäude werden.

Aktuell geht das Biomasse-Institut gemeinsam mit einer Firma aus der Region einen Umweg über ein Alternativmaterial, um Firmen an die Solvolyse-Thematik heranzuführen. Innovation braucht seine Zeit. Das Alternativmaterial verspricht schnelle Anwendbarkeit und das ist auch im Interesse der Schüller Möbelwerke KG. Die sinnvolle Verwendung von Abfällen ist in jedem Fall der richtige Weg.



Auf dicken Reifen in Richtung Zukunft

Lange Schatten warfer auf den Campus, beeindruckend sah er aus und in ihm herrschte reger Betrieb. Der InnoTruck fand für zwei Tage seinen Platz an der Hochschule Ansbach. Mit seiner futuristisch wirkenden Fassade, die an eine farbige Explosion erinnert, ist er ein echter Hingucker. Doch nicht nur außen, sondern auch im Bauch des großen Gefährtes dreht sich alles um das Thema Zukunft.

Wie wird aus einer Idee eine erfolgreiche Innovation? Was versteht man überhaupt unter Innovationen? Wozu sind diese gut und sind auch Risiken mit ihnen verbunden? Auf zwei

Etagen befindet sich eine Erlebnisausstellung, die einen umfassenden Überblick über die Erfolgsfaktoren von Innovationen ermöglicht.

Als „Innovations-Botschafter“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung bahnt sich der Truck seinen Weg durch Deutschland und steuert jährlich hierbei bis zu 80 Standorte an. Sein Ziel? Mit der Hightech-Strategie 2025 will die Bundesregierung Deutschland zum Innovationsführer machen. Dazu

müssen möglichst viele Menschen ihren Beitrag leisten und sich für Innovationen begeistern.

Und so soll das klappen: Anschauen, Anfassen und Ausprobieren ist nicht nur erlaubt, sondern gewünscht. 80 Exponate aus Hightech und neuester Forschung standen für alle Interessierten bereit. Darunter

Augmented- und Virtual-Reality-Anwendungen.

Mit der Aufgaben-Rallye wurde Wissen spielerisch vermittelt und falls doch noch eine Frage dadurch nicht beantwortet wurde, gab es die Möglichkeit, den Dialog mit den wissenschaftlichen Begleitern im

Mobil zu suchen.

Nach rund 48 Stunden sah der Campus schließlich wieder so aus, als wäre nichts gewesen. Doch der InnoTruck hat hoffentlich seine Spuren bei den Studierenden und den verschiedenen Schülergruppen hinterlassen.





Pepper – Der kann ja sprechen!

Künstliche und natürliche Intelligenz können sehr nahe beieinander liegen. Das beweist seit einigen Monaten ein kleiner Roboter an der Hochschule Ansbach. Pepper – so heißt der metallische Neuzugang auf dem Campus – ist ein Pionier im Bereich der emotionsbasierten künstlichen Intel-

ligenz. Was bedeutet das? Ganz einfach erklärt, heißt das: Menschen sind emotionale Wesen, die nicht allein durch Worte, sondern auf vielen verschiedenen Ebenen kommunizieren. Pepper ist in der Lage, menschliche Verhaltensweisen nachzuahmen und

anhand von Mimik, Gestik und Stimmlage den Gefühlszustand seines Kommunikationspartners einzuschätzen.

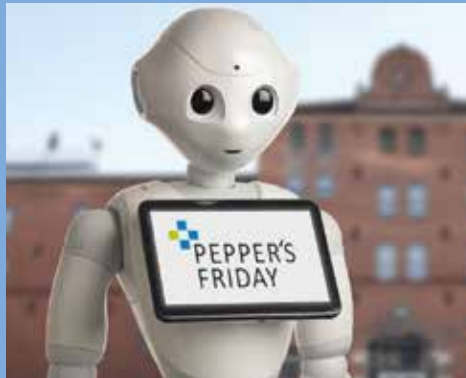
Sensible Richtmikrofone, hochauflösende 3D-Kameras und eine „Emotion Engine“ helfen ihm bei der Analyse des Gegenübers, geräuschlose Motoren ermöglichen lautlose und fließende Bewegungen von Kopf und Gliedmaßen und

dreidirektionale Räder verschaffen ihm einen 360°-Bewegungsradius.

Im Projekt „Social Robotics“ erforschen Dr. Patrick Gröner und sein Team Peppers Verhalten. Sie lehren ihn und lernen von ihm. Jede Bewegung, jeder Satz und jede Gefühlsregung muss Pepper

auf dem Programmierweg oder über Eingabe beigebracht werden. An dieser Stelle treffen Informatik, Medienwissenschaft und Psychologie aufeinander. Seit Oktober wird Pepper auch aktiv in den Lehrbetrieb eingebunden. Zusammen mit Dr. Patrick Gröner

unterrichtet er das Fach „Medienpsychologie“, wo er beispielsweise Übungsaufgaben stellt und so direkt mit den Studierenden kommuniziert. Schwerpunktfragen sind hier zum Beispiel: Warum wählen wir welches Medium? Und was passiert mit uns, während wir Medieninhalte konsumieren? Dr. Patrick Gröner freut sich über den Assistenten an seiner Seite: „Die Studierenden sollen in



direkten Kontakt mit Pepper treten, am besten sogar in einen Dialog. Außerdem lernen sie, Pepper zu programmieren. Langfristig ist geplant, zwei Forschungsprojekte mit Pepper im Bereich Mensch-Computer-Interaktion durchzuführen.“ Viele Fragen gilt es noch zu beantworten. Genau das soll unter anderem in studentischen Projektarbeiten, beim Einsatz im Marketing-Bereich und

durch Spaß am Ausprobieren geschehen. Auf diese Art ist z.B. der Podcast „Pepper’s Friday“ (www.hs-ansbach.de/pepper) entstanden. Künftig wäre es auch denkbar, Pepper als Moderator bei Veranstaltungen der Hochschule wie dem Kulturabend oder zur Begrüßung der Erstsemester einzusetzen oder ihm Aufgaben im Service-Bereich zu übertragen.

Foto: Fränkischer



Studieren in Ansbach – Ein Studiengang für Spitzensportler

Ein Interview mit dem Profi-Basketballer Philipp Schwethelm (EWE Baskets Oldenburg).

Wie kam es zu Ihrer Entscheidung, Profi-Basketballer zu werden?

Schon als Kind habe ich immer davon geträumt,



eines Tages professionell Basketball zu spielen. Meinen ersten Profi-Vertrag habe ich unterschrieben als ich 16 war. Gemeinsam mit meinen Eltern fiel die Entscheidung, sich auf Basketball und auf das Abitur zu konzentrieren.

Das Abitur war die Voraussetzung dafür, die Chance auf den Profisport wahrzunehmen und zu schauen, wo der Weg hingehet.

Wann haben Sie sich für ein Studium in Ansbach entschieden?

Ich habe zu Beginn meiner Karriere 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche an Basketball gedacht. Da war überhaupt kein Platz für ein Studium. Mit 23 Jah-

ren hatte ich einen Bandscheibenvorfall, der mich aus dem Training geworfen hat. Zu dem Zeitpunkt habe ich gemerkt, dass ich im Kopf unterfordert war. Das war für mich der Auslöser für den Start eines Studiums. Das speziell auf Profisport zugeschnittene Studium in Ansbach hat optimal gepasst.

Bringt es Vorteile, Zeit mit anderen Sportlern* innen in der Vorlesung zu verbringen?

Auf jeden Fall! Das war für mich sogar ein Riesenfaktor, das Studium durchzuziehen. Als Mitglied einer Gemeinschaft hat es mir riesig Spaß gemacht und ich habe dadurch einige Freundschaften geschlossen. Außerdem lernt man von jeder Sportart etwas Neues.

Kann man sportliche Erfolge und Erfolge an der Hochschule vergleichen?

Ja und nein. Egal, wo man erfolgreich ist, im Sport oder im Studium, heißt das, dass man den Ehrgeiz hat, Dinge erfolgreich abzuschließen. Das Erfolgserlebnis, das man dadurch hat, ist in beiden Fällen positiv. Im Sport ist es eher ein Erfolg, der als Team entsteht und den viele Menschen mit dir gemeinsam erleben, ein Erfolg im Studium ist eher nur für dich.

Aus der Praxis für die Praxis – Best Practices im Spitzensport

Florian Gruber ist Kite-Surf-Europameister; Skispringer Severin Freund kann Olympisches Gold aufweisen. Wasser versus Schnee; Gruber und Freund haben auf Grund der saisonalen Unterschiede ihrer Sportarten auf den ersten Blick nicht viel gemeinsam. Aber nur auf den ersten Blick, denn sie sind beide – wie viele weitere Top-Sportler – Teil des Studienganges „Internationales Management für Spitzensportler“ an der Hochschule Ansbach. Dieser Bachelor-Studiengang kombiniert die Vorteile und Stärken des Fernstudiums mit denen des Präsenzstudiums (Blended Learning). Damit ist dieser betriebswirtschaftliche Studiengang – exakt ausgerichtet auf die Bedürfnisse von Leistungssportler*innen – einzigartig in Deutschland.

Im Rahmen des alljährlichen Kurses „Best Practices“ verbindet der Studiengangleiter Prof. Dr. Bernd Heesen ehemalige und aktive Studierende in einer Veranstaltung, die einen Know-how-Transfer untereinander ermöglichen soll.

Die Präsentationen der „Ehemaligen“, im letzten „Best Practices“, unter anderem durch Stephan Münchmeyer, ehemals Nordischer Kombinierer und jetzt in Herzogenaurach als „Director Running

Europe“, erweisen sich als großartiger Input für die aktuellen Absolvent*innen. Die „Ehemaligen“ erläutern den anwesenden Studierenden aus dem Spitzensport, welche ersten Schritte sie nach ihrem Abschluss unternommen haben und erzählen über ihren Werdegang.

Manuel Porzner, Profiradsportler und Studierender des Kurses, ist von dem Konzept überzeugt: „Der Kurs Best Practices bietet eine tolle Möglichkeit, von Absolvent*innen zu lernen, die den Wechsel von der sportlichen zur beruflichen

Karriere bereits vollzogen haben. Da ich kurz vor dem Abschluss meines Studiums stehe, waren für mich besonders die praxisnahen Beispiele und Tipps der Alumni interessant.“



Industrielle Biotechnologie feiert 10-jähriges Jubiläum

Innovativ * Begeistert * Talentiert

Biotechnologische Produkte sind ein fester Bestandteil unseres täglichen Lebens. Wir begegnen ihnen in vielen Lebensmitteln vom Sauerkraut bis zum Vitamin C, in zahlreichen Medikamenten wie Insulin oder nachhaltigen Energieträgern wie Biogas.

Biotechnolog*innen sind gefragte Fachkräfte bei Planung und Betrieb von biotechnologischen Produktionsanlagen, in Untersuchungslaboren und in der Forschung. Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Studienganges Industrielle Biotechnologie (IBT) zo-

gen Hochschulangehörige zusammen mit aktiven und ehemaligen Studierenden Bilanz.

Seit dem Start von IBT an der Hochschule im Jahr 2009 haben 190 Studierende erfolgreich den Bachelor of Science absolviert. Damit hat sich der Studiengang zu einer festen Größe im Bildungsangebot der Hochschule Ansbach entwickelt.

Besonders geschätzt werden von den Studierenden die fundierte Vermittlung in natur- und in-

genieurwissenschaftlichen Grundlagen und die große Bandbreite an Kernmodulen, die von der Molekularbiologie über Lebensmitteltechnologie bis hin zur Bioverfahrenstechnik reicht. Damit ist IBT der einzige Studiengang in Deutschland mit einer derartig breiten Ausrichtung in den Lebenswissenschaften.

Mit einem Frauenanteil von über 50 Prozent ist der Studiengang IBT darüber hinaus Vorreiter bei der Förderung von Frauen in MINT-Berufen (MINT steht für die Fachrichtungen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik). Dies spiegelt sich

auch im Kollegium des Studienganges wider: Mit je drei Professoren und Professorinnen herrscht hier Genderparität.

Ein im September dieses Jahres durchgeführtes Jubiläumssymposium hat gezeigt: Die Ansbacher Absolvent*innen sind gut vorbereitet für ihre berufliche Karriere in Industrie und Wissenschaft. Von den Alumni der letzten zehn Jahre haben gut 80 Prozent einen Master-Studiengang angeschlos-



sen, etliche befinden sich in Promotionsvorhaben oder haben eine Dissertation abgeschlossen. Viele der Alumni würden daher auch einen entsprechenden Master-Studiengang Biotechnologie in Ansbach begrüßen.

Die Symposiumsteilnehmer*innen waren sich einig: „Gemeinsam haben wir viel erreicht, vieles liegt noch vor uns.“ So wünschen sich die Studierenden Investitionen in ein Zellkulturlabor und den Umbau des Lebensmittelabors. Dies wird sicherstellen, dass auch zukünftig die hervorragende praktische Ausbildung an modernen Geräten – eines der Alleinstellungsmerkmale der Ansbacher Absolvent*innen – möglich ist.



Nachhaltigkeit im Lebenszyklus von Gebäuden

Heutige Neubauten brauchen nur einen Bruchteil des Heizbedarfs älterer Gebäude. Dass es inzwischen auch Bauten gibt, wie das Campus-Gebäude in Feuchtwangen, die mehr Energie erzeugen, als sie benötigen, zeigt einen Trend auf: Im gesamten Gebäude-Lebenszyklus rückt der Energieaufwand für Herstellung sowie Wiederverwertung und die Umweltauswirkungen des Bauens weiter in den Fokus.

In ihrer Vorbildfunktion hat die Bundesregierung zur Einschätzung ihrer Bautätigkeit ein Bewertungssystem entwickelt („Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen für Bundesgebäude“), mit dem sie die Auswirkungen der Baustoffwahl, die Energieeffizienz in der Nutzungszeit sowie die Rückführbarkeit der Baumaterialien in den Materialkreislauf analysiert und bewertet. Bisher wurde diese Bewertung im sogenannten „End-of-Life“ durch einen Vorschlag des Planers und eine zusätzliche Einschätzung durch einen Experten vorgenommen, die kaum Vergleiche zwischen den Bauweisen ermöglichte.



Mit dem Ziel, ein Gebäude bereits in der Planung so zu optimieren, dass es am Ende seines Lebenszyklus kaum unverwertbaren Abfall hinterlässt und die Kreislaufwirtschaft optimal fördert, arbeiten Forscher*innen am Campus Feuchtwangen mit dem österreichischen Institut für Bauen und

Ökologie GmbH und der TU München daran, den Expertenansatz mit Vier-Augen-Prinzip auf ein fundiertes, wissenschaftliches System umzustellen. Nach Experteninterviews mit Rückbauunternehmen und Entsorgern aus der Region, erproben sie eine gemeinsam entwickelte

Bewertungsmethodik, welche die realen Praktiken der Unternehmen im Umgang mit z.B. Beton, Mauerwerk oder Holzwerkstoffen sowie den Verbindungsmitteln Putz, Mörtel und Kleber verwendet sowie den Planern die Auswirkungen ihrer Planungsentscheidungen auf die Verwertbarkeit von Gebäuden klar vor Augen führt.

ANbaden!



Aquella Freizeitbad – eintauchen ins Vergnügen!

Trainieren im Schwimmerbecken | Spaß haben im Strömungskanal und in der Wasserrutsche | Genießen im Wellenbecken | Entspannen in der Saunalandschaft

Aquella Freizeitbad · Am Stadion 2 · 91522 Ansbach · www.myaquella.de



Leben genießen
ist einfach.



sparkasse-ansbach.de

Wenn man ein Girokonto hat, das alles bietet:
vom Geldautomaten in der Nähe bis zum
Mobile-Banking.

Entdecken Sie unsere Angebote für Studierende.

 Sparkasse
Ansbach

Jetzt bewerben!

Das Team braucht dich

Praktikum | Werkstudenten | Abschlussarbeiten | Trainee | Direkteinstieg

[f](#)
[▶](#)
[t](#)
[@](#)
[in](#)
[x](#)
karriere.max-boegl.de

* DEUTSCHLAND TEST (FOCUS 44/18) www.deutschlandtest.de

SATTELT DIE PFERDE ANSBACH BRAUCHT EUCH!

Praktika · Bachelor-Arbeiten · Duales Studium

www.d-c-p.de

DR. CARL & PARTNER
Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Rechtsanwälte



Impressum

Herausgeberin: Prof. Dr. Ute Ambrosius, Präsidentin der Hochschule Ansbach

Redaktion: Manuel Homm, Michael Lang, Florian Pflieger, Regina Prutek | **Grafik:** Manuela Gesell | **Anzeigen:** michael.lang@hs-ansbach.de

Veröffentlichung im Rahmen des Akademischen Abends der Hochschule Ansbach am 27. November 2019